

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1896

85 (21.7.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-606851](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-606851)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark exclusive Post-
befreiung. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Anzeigen kosten die einspaltige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg
für auswärts 15 Pfg.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den
Herrn: F. Blittner in Oldenburg
Herrn Wüller in Bremen, Hansen
und Bogler A. G. in Bremen und
Gumburg, Wüb. Scheller in Bremen,
H. Steiner in Hamburg, Rud. Woffe
in Berlin, J. Bard und Comp. in Halle
a. S., G. L. Bunde und Comp. in
Frankfurt am Main und von anderen
Inscriptions-Comptoirs.

Nr. 85.

Elsfleth, Dienstag, den 21. Juli.

1896.

Tages-Beiger.

(21. Juli.)

⊙-Aufgang 4 Uhr 33 Minuten.

⊙-Untergang: 8 Uhr 33 Minuten.

Hochwasser:

11 Uhr 25 Min. Vm. — 12 Uhr 07 Min. Nm.

Mac Kinley und Bryan.

Anfangs November findet in Nordamerika die
Präsidentenwahl statt. Die beiden großen Parteien des
Landes haben schon ihre „Convente“ abgehalten und
ihre Kandidaten aufgestellt; die Republikaner den durch
seine hohe Schutzollbill bekannten Mac Kinley, die
Demokraten einen Silbermann Bryan.

Nach einer kurzen, machtvollen Blüthezeit hat die
demokratische Partei Amerikas, die Partei Cleveland's,
des jetzigen Präsidenten, unverhältnismäßig rasch ab-
gewirkt. Sie gleicht in gewissem Grade dem
continentalen Liberalismus, auch sie trat als anticor-
ruptionistische Partei, als freudig begrüßte Gegnerin
der republikanischen, auf den Plan, ihr Programm voll
mit volksfreundlichen, vielertheilenden Versprechungen
und dem leidlichen Willen, das Schlechte auszurotten.
Leider mangelte es ihr selbst am Nothwendigsten, an
der eigenen sittlichen Reinheit, und die bekannten „Tam-
many-Hall“-Entschuldigungen des Jahres 1894 zeigten zur
Evidenz, daß die Demokraten um kein Haar bessere
Menschen sind, als die Anhänger der republikanischen
Partei. So war denn ein Umschwung unvermeidlich,
und als in diesem Jahre die „Nationalconvention“,
die Delegirtenversammlungen aus allen Bundesstaaten
der Union, zusammentraten, war die Demokratie bereit
derart in Verfall, daß man allgemein annahm,
der republikanischen Candidatur Mac Kinleys würde
kein nennenswerthes Hinderniß erwachsen.

Da wurde es aber bekannt, daß auf dem republi-
kanischen Nationalconvent zu St. Louis folgende Stelle
mit anhaltendem Beifalle angenommen worden war:
„Die Partei erklärt sich aufs entschiedenste gegen die
freie unbeschränkte Silberprägung, wenn sie nicht auf
dem Wege eines internationalen Uebereinkommens
zwischen den maßgebenden handelsreibenden Nationen
der Welt zu erreichen ist, so lange dieses nicht erzielt
ist, muß die bestehende Goldwährung aufrecht erhalten
und das gesammte Silber- und Papiergeld der Ver-
 Staaten im paritätischen Verhältnisse mit dem Golde
bewahrt werden.“

Die Entschiedenheit dieser Erklärung entsefete nun

wie im Sturmwind eine heftige Agitation in den Süd-
und Oststaaten, an deren Spitze der bekannte Gouver-
neur von Chicago, Altgeld, steht. Kleine Farmer und
vor allem Minenleute glaubten gern seinem Programm,
das er als demokratisches Parteiprogramm verkündigte,
daß nämlich die Wiederherstellung der freien Silber-
prägung nach dem alten amerikanischen Werth-Ver-
hältnisse von 16 zu 1 ihnen die Schulden tilgen, das
Geld verbilligen, den Bodenwerth heben und sonst noch
einige Wunder wirken würde. Und so findet jetzt
unter dem Eindruck dieser Agitation und der massen-
haft angewendeten ebenso billigen wie zündenden
Schlagworte und Versprechungen ein in den Ver-
 Staaten noch nicht dagewesenes Schauspiel statt, daß
Demokraten sich in Republikaner und Republikaner sich
in Demokraten verwandeln, je nachdem sie auf dem
Silber- oder Goldstandpunkte stehen, und daß die
festesten Parteiorganisationen ganz neue Formen er-
halten.

Ob Mac Kinley siegen wird, ob Bryan, wer ver-
mag das heute zu entscheiden? Für die europäischen
Interessen bedeutet der eine Regen, der andere Traufe,
und es ist im Grunde ziemlich gleichgültig, ob man
gleich oder erst auf dem Umwege des Regens in die
Traufe kommt. Mac Kinley, der Mann der höchsten
Schutzölle, hat durch seine verächtliche Bill bereits zur
Genüge gezeigt, was er leisten kann, und ruft ihn das
Schicksal wirklich auf die höchste Stelle der Union,
dann mag die europäische Industrie getrost ihr Häu-
lein schüttern und sich andere Absatzgebiete für ihre
Erzeugnisse suchen. Amerika ist dann ihr gelobtes
Land, das sie, wie der Prophet des alten Testaments,
vom hohen Berge herab sehen, aber nicht betreten
darf. Noch viel schlimmer in ihren Wirkungen wäre
freilich eine Präsidentenschaft Bryan; wir glauben aber
daß der Silberrausch, der die Sinne der amerikanischen
Demokraten gefangen hält, verfliegen sein wird, noch
ehe es zur That kommt. Die amerikanischen Bürger
sind zu praktische Menschen, um ihr eigenes Land dem
Ruin preiszugeben.

Kundschau.

Deutschland. Der Kaiser ist am Freitag
von Kassel nordwärts weitergefahren.

Der Kaiser wird nach neueren Bestimmungen
am 9. August, nachdem er gemeinsam mit der Kaiserin
Wesel, Ruhrort und Hülge besucht hat, in Wilhelmsh-
höhe eintreffen. Während seines dortigen Aufenthalts
wird der Großherzog von Sachsen-Weimar dort als
Gast erwartet.

Zur Militärstrafprozessreform wird dem „Hann.

Cour.“ aus Berlin geschrieben: „Nach seiner Rückkehr
von der Mittelmeerreise hat der Kaiser dem General
Bronsart v. Schellendorf die bereits früher gegebene
Zusicherung wiederholt, daß er die Grundzüge des vor-
liegenden Entwurfs der Militärstrafprozessreform billige.
Zu der vom Fürsten Hohenlohe im Reichstage abge-
gebenen Erklärung, daß der Gesetzentwurf im Winter
der Volksvertretung vorgelegt werden solle, war vorher
die Genehmigung des Kaisers eingeholt worden. Bei
dieser Sachlage kann zur Zeit von einer Krise nicht
die Rede sein. In solchen militärischen Kreisen, die
die baldige Inangriffnahme der Reform dringend be-
fürworten, ist man sich zwar klar darüber, daß trotz
allem noch nicht sämmtliche Schwierigkeiten über-
wunden sind, aber man rechnet mit Gewißheit darauf,
daß sich auch die letzten Schwierigkeiten werden be-
seitigen lassen.“

Ueber die Handwerker-Vorlage wird dem „Hamb.
Corresp.“ anscheinend officiös aus Berlin geschrieben:
„Daß der Gesetzentwurf betr. die Handwerker-Organisa-
tion als Antrag Preußens dem Bundesrath vorge-
legt wird, wie die „Norddeutsche“ meldet, bestätigt die
Annahme, daß die Verständigung mit den übrigen
Regierungen noch in weitem Felde steht.“ — Die
„Berl. N. Nachr.“ fügen dieser Mittheilung hinzu, daß
namentlich im Süden, wo eigenartige Vertretungen des
Handwerks bestehen, eine starke Abneigung gegen die
Ersetzung derselben durch die Zwangsämter, wie
sie die Vorlage erstrebt, vorhanden ist.

Die pfälzische Handels- und Gewerbekammer,
die es am meisten angeht, hat an das bayerische Staats-
ministerium eine Eingabe gerichtet, in der sie bittet,
im Bundesrath nachdrücklich dafür einzutreten, daß
die bereits in den Motiven der vorliegenden Novelle
zur Gewerbeordnung als nothwendig anerkannte Aus-
nahme-Bestimmung für den Artikel Wein vom Verbot
des Detailreisens Seitens des Bundesraths baldigst
erlassen werde, damit der Weinbau und Weinhandel
vor folgenschweren Beunruhigungen bewahrt bleibe.

Das „Deutsche Colonialblatt“ veröffentlicht die
kaiserliche Verordnung über die Schaffung, Bestgreifung
und Veräußerung von Kronland und über den
Erwerb und die Veräußerung von Grundstücken im
Schutzgebiete von Kamerun. Ferner eine Verordnung
des kaiserlichen Gouverneurs von Kamerun betr. Ein-
führung von Eingeborenen-Schiedsgerichten für die
Landschaften Dibamba und Wotama.

Desterreich-Ungarn. Die Verhandlungen
der Minister in Wien über den wirtschaftlichen Aus-
gleich zwischen Desterreich und Ungarn nehmen einen
günstigen Verlauf.

Irlicht.

Novelle von C. Wild.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Dohlenau konnte es kaum erwarten, beim Kurhaus
anzukommen, wo er hoffte, Kurt von Trentow los zu
werden, da sie selbst den Wagen zur Heimfahrt besteigen
würden.

„Schade, daß Ihr Urlaub morgen zu Ende ist,
Dohlenau.“ sagte Trentow, als man endlich ange-
langt war und wartete, bis der Wagen vorfuhr, „will
heute auch noch hinüber nach T. und einige Tage
bleiben! Sie wissen, mein Urlaub läuft weiter als der
Ihre!“

„Sie Glücklicher.“ sagte Dohlenau ernst und blickte
auf Erna. Sie wich seinen Augen aus, als verstände
sie nicht und fragte dann:

„Sie wollen heute — später noch nach T., Herr
von Trentow? Aber in unserem Wagen ist noch ein
Platz frei —“

„Natürlich, fahren Sie doch mit uns — das ist
das Einfachste.“ ergänzte die Tante freundlich, worauf
Kurt von Trentow sich in Dankfragen erging und
Dohlenau die Lippen vor Aerger zusammenbiß, daß
Erna selbst es war, die den „liebenswürdigen“ Ge-
danken gehabt hatte, und daß Baronin Solten gerade

so freundlich zu Trentow war wie zu ihm, den sie
wochenlang kannte.

Auf der Heimfahrt hatte er noch mehr Zeit, Beob-
achtungen anzustellen und sein eifersüchtiges, bisher so
harmlos vertrauensvolles Herz zu verbittern. Das war
nicht bloß oberflächliche Liebeshässlichkeit oder gar
Blauerucht Ernas, das war offenbare Koketterie!
Kein Blick, kein Lächeln, kaum eine Redewendung traf
ihn, der vergessen, unmutig und still in seiner Wagen-
ecke saß und die Augen mit der Hand beschattete —
diese sonst so sonnigen Augen, die nun in Jörn, Ent-
würfung, Scherz und Demüthigung immerwährend auf
Ernas schönem lieblichen Gesicht ruhten. Was für eine
Bedeutung hatte er diesem halb kalkhaften, halb ern-
sten Augenaufschlag gegeben, wenn er ihm galt, und
nun verschwendete sie es an diesem Menschen, der ihr
so einfüllig gegenüber saß, der ihr nichts sein konnte,
dem sie nichts war. Wie Schuppen fiel es ihm von
den Augen. Thor, der er war! Er hatte sich von
einer Kokette behören lassen. Alle die Wochen hatte
er nur mit ihr verkehrt, außer ihm kamen die Damen
keinen Herrn, und da hatte er ihr Wesen ihm gegen-
über als Vorzug betrachtet, während es ihr gewöhn-
liches war mit jungen Männern. Gottlob, daß
er beizeiten sehend geworden sei. Noch war
sein entscheidendes Wort gesprochen worden —

und es sollte auch nicht über seine Lippen kommen.
D wenn nur der Brief an seinen Schwager nicht ge-
wesen wäre.

Es dunkelte bereits, als der Wagen nach T. kam
und vor dem Gasthof hielt — gerade so wie vorgestern.
Welch ein Unterschied, damals und heute. — Wie
hatte sein Herz glücklich gepocht und wieviel Jörn
fühlte er jetzt — ja auch Schmerz, obgleich er sich
diese weiche Regung kaum zugestehen wollte — war es
doch auch die Abschiedsstunde. So hatte er sich sie
nicht vorgestellt.

„Wir sehen Sie wohl nicht mehr vor Ihrer Ab-
reise, Graf Dohlenau?“ fragte Baronin Solten freund-
lich und nahm dann Abschied von dem lieben Bekann-
ten, den sie im nächsten Jahre hier wiederzusehen
hoffte, was er leider sehr in Frage stellte, da sein
Regiment nach einer anderen Garnison in eine kleine
Landstadt versetzt werden würde. Dann wandte er
sich zu Erna, und der junge Mann, der stets sein Herz
und seine Gedanken auf der Zunge und in den Augen
trug, mußte seinen ganzen Stolz und Willenskraft zu-
sammennehmen, um gelassen auszufragen, als er dem
Mädchen die Hand reichte und ein möglichst kühes
„Leben Sie wohl, Fräulein Erna.“ über die Lippen
brachte. Das Herz pochte ihm, als sie plötzlich ernst
und fragend, ja erschrocken zu ihm aufsaß, als er erwartete

Berlin, 20. Juli. S. M. S. „Prinzeß Wilhelm“ ist am 19. Juli in Sialan und S. M. S. „Coreley“ ist am 19. Juli in Therapia angekommen.

Berlin, 20. Juli. Gestern Abend 9 1/2 Uhr gerieth der von ca. 250 Passagieren besetzte Dampfer „Dorothea“ der Gesellschaft „Stern“ in Berlin auf der Fahrt zwischen Köpenick und Sadowa, einem Vergnügungsort an der Odersee, in Brand. Kurz vor Ausbruch der Flammen hatte sich ein penetranter Geruch im Dampfer unangenehm fühlbar gemacht, was die Passagiere in großen Schrecken versetzte. Einige Minuten darauf schlugen die Flammen aus dem Maschinenraum und den Seitenluken. Eine große Panik entstand, und laute Hilferufe erschollen. Es bedurfte aller Kraft der Besonnenen, um zu verhindern, daß viele Passagiere über Bord sprangen. Ueber hundert Personen retteten sich in kleine Bote, die in großer Anzahl herbeigerudert kamen. Glücklicherweise war der Dampfer „Britannia“ der Gesellschaft Esmer & Co. in der Nähe, der auf die Hilferufe sofort herbeikam, den brennenden Dampfer ins Schlepptau nahm und bis zur Station Sadowa bugsierte. Dort stiegen die übrigen Passagiere ans Land. Der Brand war dadurch entstanden, daß eine Verpackung der Dampfrohre in Folge Ueberhitzung fortgeschleudert worden war, dadurch gerieth die in der Nähe gelegene Bekleidung in Brand, so daß das Feuer unter dem Dampfessel hervorgezogen werden mußte, wobei der Boden in Brand gerieth.

Berlin, 20. Juli. Anscheinend durch Falschmünzer wurde in Köln ein Geschäftsreisender ermordet, der gestern von seiner Tour zurückgekehrt war. Er gerieth mit zwei Brüdern in Streit und wurde, wie verlautet, durch vier Revolverkugeln in Kopf und Brust getödtet. Er hatte die Brüder der Falschmünzerei beschuldigt. Nach Festnahme der Mörder entdeckte die Polizei in deren Wohnung eine Anzahl falscher Zwanzigmarsstücke. Die Ehefrau des einen der Mörder, welche in intimen Beziehungen mit dem Erschossenen gestanden haben soll, wurde gleichfalls festgenommen.

Konstantinopel, 19. Juli. (Meldung des Wiener R. R. Telegraphen-Correspondenzbureaus.) Die Tragweite des türkischen Sieges in Hauran wird überschätzt. Die Widerstandskraft der Druzen im Innern, namentlich in ihren Gebirgspositionen, ist noch eine große. In den letzten Tagen haben zahlreiche Zusammenstöße stattgefunden. Bis zur gänzlichen Pacification dürfte noch längere Zeit verstreichen.

Athen, 19. Juli. (Meldung der „Agence Havas“.) Mehrere christliche Deputirte verließen Kanea trotz der Bemühungen der Consuln, sie zum Bleiben zu veranlassen.

Die Absehung Abdullah Paicha's bestätigt sich. Athen, 19. Juli. (Meldung der „Agence Havas“.) Die im Kampfe bei Kalymos begriffenen Aufständischen erhielten beständig Verstärkungen und schlugen die türkischen Truppen zurück. Die Verluste der Türken sind bedeutend, diejenigen der Aufständischen verhältnißmäßig geringer.

Athen, 19. Juli. (Meldung der „Agence Havas“.) In Reihymo fanden am Freitag erneute Unruhen statt, da die Türken planten, das Christenviertel mit Dynamit zu zerstören. Die Ausführung dieses Planes wurde nur durch das Eingreifen des englischen Consuls verhindert.

Madrid, 19. Juli. Die Stadt Yecla in der Provinz Murcia wurde gestern durch ein Erdbeben heimgesucht. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Eine Depesche aus Cuba meldet, daß das gelbe Fieber daselbst in der Zunahme begriffen ist.

Madrid, 20. Juli. Ministerpräsident Canovas wird heute anlässlich der Berathung der Finanzvorlagen die Vertrauensfrage stellen.

London, 20. Juli. Das Reuters'sche Bureau meldet aus Capstadt vom 17. d. s.: Die Special-Commission des Capparlaments für Untersuchung des Einfall'es Dr. Jameson's legte ihren Bericht vor. Derselbe spricht sich dahin aus, Rhodes habe Kenntniß von dem Transport der Kriegsmunition der Debeers-Company gehabt und erklärt, Rhodes und Harris hätten täglich das Complot bezüglich des Einfall'es unterstützt. Rhodes habe den ganzen Anschlag, der den Einfall möglich machte, geleitet. Es liege kein Beweis vor, daß Rhodes beabsichtigt habe, daß die zu Pittani stehende Streitmacht ohne Aufforderung in Transvaal einrückte. Es scheine vielmehr die Absicht vorgelegen zu haben, die Bewegung in Transvaal aus dem Innern heraus zu unterstützen. Es liege kein Zweifel vor, daß die Beamten der Chartered Company es für opportun erachteten, die Vormacht aufzugeben

wohl der ewige Flußraub gegeben haben, den die Lünebroker und namentlich die Strüchhauer Hajo's ausübten; ein gelegentlicher Ueberfall von den Bremern mag dann auf kürzere oder längere Zeit Ruhe gestiftet haben.

Im Jahre 1396, April 18., ist der letzte Vertrag zwischen den Strüchhauer Hajo's und den Bremern abgeschlossen, worin jene sich verpflichteten, die Bremer Fischer zu schützen und die Kirche zu Strüchhauen dem Bremer Rath allezeit zu öffnen, also nichts gegen die Bremer zu unternehmen.

Diesen Vertrag scheinen die Strüchhauer Hajo's nicht lange gehalten zu haben, sie konnten von ihrem Handwerk, dem Flußraub, nicht lassen, und die Geschichte war wieder fertig. Die Bremer beschloßen nun eine Radikalkur, sie verbanden sich im Jahre 1400 mit den oldenburgischen Grafen und diesen beiden konnten die Strüchhauer und die mit ihnen nun verbundenen Lünebroker Hajo's nicht Stand halten. Die Burg zu Strüchhauen wurde vollständig zerstört und die Lünebroker wurde den Flammen übergeben!

Von dieser ersten Zerstörung rührt das unterste Pflaster in der Kirche her.

Die Strüchhauer Hajo's waren bis auf ein Mitglied, Namens Hylberich Hajo, der sich dem geistlichen Stande gewidmet hatte, erschlagen in diesem Kampf. Die Lünebroker waren besser davon gekommen, der zeitige Besitzer Dirk Hajo war mit dem Leben davon gekommen und da der oldenburgische Graf als Theilung die Lünebroker Insel erhielt, Bremen nahm die Strüchhauer Insel, so mußte Dirk Hajo nun dem oldenburgischen Grafen Tribut zahlen; außer anderen Abgaben noch die dritte Garbe.

Dirk Hajo baute dann die zerstörte Kirche und überhaupte Lünebrok wieder auf und verhielt sich in der Folge ruhig.

Als aber Anfangs der 60er Jahre des 15. Jahrhunderts zwischen den beiden Brüdern Moriz und Gerhard Grafen von Oldenburg die Streitigkeiten wegen der Herrschaft ausbrachen und Moriz sich mit den Bremern verband, glaubte der Enkel von Dirk Hajo: Hajo Wurder die Zeit gekommen, sich von dem oldenburgischen Tribut zu lösen. Er verband sich ebenfalls mit dem Grafen Moriz und als dieser nun endlich unterlag, hatte Hajo Wurder die oldenburgische Macht allein gegen sich.

Graf Gerhard kam nun Anfangs Juni 1463 noch der Lünebroker Insel und belagerte die Burg. Am 26. Juni 1463 eroberte und zerstörte er sie. Von dieser Eroberung rühren die jetzigen umfangreichen Schutt- und Steintrümmer her.

Graf Gerhard durfte nun nicht das ganze Land als Krongut einziehen, er hätte sonst ganz Friesland gegen sich gehabt, er gab einen ziemlich großen Grundbesitz den überlebenden Familienmitgliedern als Lehn wieder, das andere Land vertheilte er theils an seine Leute, theils zog er es als Allod ein.

Lünebrok. (Unberechtigter Nachdruck verboten.) (Schluß.) Ungefähr ums Jahr 1060 heirathete ein Hajo von Lünebrok eine Tochter des Besitzers der Insel Lüne, von Lüne. Die Hochzeit fand zu Lünebrok statt. Zu dieser Hochzeit waren auch die obengenannten Söhne des Johan I. geladen und erschienen: Huno, Conrad, Diederich und Johan. In der Trunkenheit kam es zum Streite, soweit ich es übersehen kann, wegen Theilung der Lüne-Insel und Diederich und Johan wurden dabei erschlagen und Conrad verstarb bald an den erhaltenen Verletzungen. Da Huno nun der Jüngste war, wurde er Erbe des Ammergau's. Er heirathete später und erzeugte einen Sohn Namens Friedrich. Dieser verstarb ohne Erben und setzte testamentarisch den ältesten Sohn seines Onkels Hajo zu Potenburg, seinen Vetter Hilmar Hajo zum Erben des Ammergau ein und dieser Hilmar Hajo ist der Stammvater des oldenburgischen Grafenhauses.

Wohl in Folge dieser Mordthat, als auch wohl in Folge der gegenseitigen Herrschucht fanden nun immer Reibereien zwischen den Besitzern des Ammergau und von Lünebrok statt. Gefährlich wurde den Besitzern des Ammergau ums Jahr 1270 der Luer Hajo aus Lünebrok, in der Geschichte bekannt unter dem Namen Luder Hundel. Dieser verband sich mit dem Grafen von Hoya, Robert von Westerholt und Hinrich von der Hude, sie überfielen die Burg und Stadt Oldenburg und gingen diese hierbei in Flammen auf.

Wienener ebenfalls suchte seine Herrschaft über Rüdfringen zu verbreiten, namentlich als ein großer Theil davon in der Stedinger Schlacht (1234) seine Freiheit verlor und größtentheils unter oldenburgische Herrschaft kam. Grund zu diesen Herrschaftskämpfen mag auch

1) Die Originalurkunde befindet sich im Staatsarchiv zu Bremen.
2) Der Bremer Handel ging hauptsächlich nach Westen, nach Holland, England, Frankreich etc. und besaßen die Bremer Schiffe nicht die Meer von Glesicht ab abwärts, sondern von hier ging es durch die Lüne und Jade in die Nordsee. An der Lüne nun lagen Lünebrok und auch Strüchhauen.
3) Hylberich Hajo verheiratete Strüchhauen, nachdem er die Lüne von Bremen zurückgekauft hatte und nachdem er 1 1/2 Kilometer südwestwärts von dem alten Burgplatz ein neues Haus aufgebaut hatte, das ganze große Gut dem Johanniterorden. Die hierüber aufgenommenen Urkunde ist vom 4. Juli 1423. Das von Hylberich Hajo erbaute Haus steht noch jetzt, nachdem es 1795 reparirt worden ist.

4) Saalbus des Drogen von der Speden vom Jahre 1428.
5) Bekanntlich drehten die Friesen Vor- und Familiennamen immer um. Der Sohn von Hajo Wurder heißt nun wieder Wurder Hajo, oder sie nannten sich ganz anders, wie z. B. bei dem erwähnten Luer Hajo, der Luer Hundel genannt wird. Diese wunderbare Sitte hat sich bis in die Neuzeit noch erhalten in einzelnen Theilen Thüringens.

6) Construktion war aus der Größe der gefundenen Kinderbeine deren Alter, so haben wir Nr. 2 Größe 1,35 Meter, gleich 12-13 Jahr; die Leichen Nr. 1; 9 und 7 Jahr gewesen. Die Mannesleiche Nr. 6 hatte 1 Kind von 43 Centimeter Größe im Arm, dieses war mithin ca. 1 Jahr alt. Es fehlen nun 2 Kinder zwischen 7 Jahr und 1 Jahr, also im Alter von 5 und 3 Jahren. Das waren die geretteten, bereits erwähnten Dettmar und Hinrite Hajo. Letzterer als der Jüngste erhielt Lünebrok mit den Lünebroken als Lehn wieder. Das Lehn ist 1503 bestätigt. Der Originalschreibbrief findet sich im Heye'schen Familienarchiv.

7) Dieses Allod trägt noch jetzt den Namen „Grafenwarf“. Es ist später den Lünebroker Landeigentümern verkauft.

8) Siehe die Prozeßacte aus den Jahren 1619-49 zwischen Abdis und Morisse (Heye's Familienarchiv.)

Badenweiler, wo er sich längere Zeit aufhielt, Herr Carl Thorade, erster Director der hiesigen Spar- und Leihbank. Unter der Leitung des Verstorbenen, der ein sehr tüchtiger Finanzmann war, hob sich dies genannte Bankinstitut auf seine gegenwärtige hohe Entwicklungstufe. Thorade zeichnete sich durch einen sehr strebsamen Geist, namentlich auf politischem Gebiete, aus. Lebhaftes Interesse brachte er stets den Arbeiterbestrebungen entgegen. Der Arbeiterbildungsverein, der Gesangsverein, die Max Hirsch'schen Gewerksvereine erfreuten sich in früheren Jahren seiner anregenden Wirksamkeit, bis ihn andauerndes körperliches Leiden nöthigte, sich mehr und mehr von solchen Vereinsbestrebungen zurückzuziehen und seine Thätigkeit hauptsächlich der Leitung unserer Spar- und Leihbank zuwenden. Nichtsdestoweniger zog er sich nicht ganz vom politischen Leben zurück, und als eifriger Anhänger der deutschfreisinnigen Partei machte er bei Wahlen zum Reichstage und in politischen Volksversammlungen immer noch seinen Einfluß, und häufig mit Erfolg, geltend. Seine letzten Lebensjahre verlebte er meist in südlich geltend. Seine letzten Lebensjahre verlebte er meist in südlich gelegenen Badeorten. Die Beilegung wird voraussichtlich auf dem hiesigen Gertrudenkirchhof vor sich gehen. Thorade's Andenken wird in Oldenburg stets in Ehren gehalten werden.

Westerstede, 17. Juli. Um 2 1/4 Uhr Nachmittags ertönte das Feuerhorn. Nach einer aus Westerloh hier eingetroffenen Nachricht ist in dem Anwesen des Gastwirths Fr. Willjes zu Westerloh Feuer ausgebrochen. Um 3 Uhr waren das Wohnhaus und der große Stall bereits bis auf die Umfassungsmauern angebrannt. Vom Eingut ist ein großer Theil gerettet worden. Leider sollen aber mehrere junge Kälber und Schweine in den Flammen ungesungen sein. Herr Willjes hatte sein Eingut bei der Stettiner Gesellschaft versichert. Das Wohnhaus stand zu 13 000 Mark, der Stall zu 14 000 Mark in der Brandkasse. Wahrscheinlich ist das Feuer im frisch eingefahrenen Heu ausgekommen. Es wurde dort nämlich etwa um 1 Uhr vom Willjes'schen Knechte zuerst entdeckt.

Wunnen, 17. Juli. Am Mittwoch Nachmittag brannte das Wohnhaus des Bahnwärters Fierlage hier, total nieder. Wie das Feuer entstanden, weiß man nicht. Als dasselbe von der Mutter des J., welche bei der Kochmaschine saß, während die junge Frau mit einem kleinen Kinde auf dem Bette war, und F. selbst sich Dienstes halber in Lönningen aufhielt, bemerkt wurde, stand der vordere Theil des Hauses bereits in Flammen. Da zudem das Fierlagesche Haus eine etwas isolierte Lage hat, konnte nur eine Kiste gerettet werden, während alles andere, auch das Vieh: 1 Kuh, 3 Schweine und 1 Ziege, in den Flammen umkam. Glücklicherweise hatte Fierlage versichert.

Lünebrok.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.) (Schluß.)

Ungefähr ums Jahr 1060 heirathete ein Hajo von Lünebrok eine Tochter des Besitzers der Insel Lüne, von Lüne. Die Hochzeit fand zu Lünebrok statt. Zu dieser Hochzeit waren auch die obengenannten Söhne des Johan I. geladen und erschienen: Huno, Conrad, Diederich und Johan. In der Trunkenheit kam es zum Streite, soweit ich es übersehen kann, wegen Theilung der Lüne-Insel und Diederich und Johan wurden dabei erschlagen und Conrad verstarb bald an den erhaltenen Verletzungen. Da Huno nun der Jüngste war, wurde er Erbe des Ammergau's. Er heirathete später und erzeugte einen Sohn Namens Friedrich. Dieser verstarb ohne Erben und setzte testamentarisch den ältesten Sohn seines Onkels Hajo zu Potenburg, seinen Vetter Hilmar Hajo zum Erben des Ammergau ein und dieser Hilmar Hajo ist der Stammvater des oldenburgischen Grafenhauses.

Wohl in Folge dieser Mordthat, als auch wohl in Folge der gegenseitigen Herrschucht fanden nun immer Reibereien zwischen den Besitzern des Ammergau und von Lünebrok statt. Gefährlich wurde den Besitzern des Ammergau ums Jahr 1270 der Luer Hajo aus Lünebrok, in der Geschichte bekannt unter dem Namen Luder Hundel. Dieser verband sich mit dem Grafen von Hoya, Robert von Westerholt und Hinrich von der Hude, sie überfielen die Burg und Stadt Oldenburg und gingen diese hierbei in Flammen auf.

Wienener ebenfalls suchte seine Herrschaft über Rüdfringen zu verbreiten, namentlich als ein großer Theil davon in der Stedinger Schlacht (1234) seine Freiheit verlor und größtentheils unter oldenburgische Herrschaft kam. Grund zu diesen Herrschaftskämpfen mag auch

* Johannes Schiffhouwer giebt diese Jahreszahl richtig an, während Hammelmann auf Seite 129 und Halem auf Seite 13 die verkehrte Jahreszahl mit 1345 angeben.

